**14. Hafta**

**ALM 125 Edebiyat Bilimi Temel Kavramları I**

**( Grundbegriffe der Literaturwisenschaft I )**

* Der Text der Kurzgeschichte “Das dicke Kind” von Marie Luise Kaschnitz wird in der Abschlusswoche des Semesters zu Ende gelesen und dann nach den vorgegebenen Sachpunkten bearbeitet. Die Analyse befindet sich unten am Ende des zweiten Teils der Geschichte.

**Kurzgeschichte *“Das dicke Kind”***

**Textvorlage *Folge***

**Leseabschnitt**

*Ich rannte ganz schnell die Treppe hinunter und erreichte die Straße in dem Augenblick, in dem das Kind um die nächste Ecke verschwand. Ich muss doch sehen, wie diese Raupe Schlittschuh läuft, dachte ich. Ich muss doch sehen, wie sich dieser* ***Fettkloß*** *auf dem Eise bewegt. Und ich beschleunigte meine Schritte, um das Kind nicht aus den Augen zu verlieren.*

*Es war am frühen Nachmittag gewesen, als das dicke Kind zu mir ins Zimmer trat, und jetzt brach die* ***Dämmerung*** *herein. Obwohl ich in dieser Stadt einige Jahre meiner Kindheit verbracht hatte, kannte ich mich doch nicht mehr gut aus, und während ich mich bemühte, dem Kinde zu folgen, wusste ich bald nicht mehr, welchen Weg wir gingen, und die Straßen und Plätze, die vor mir auftauchten, waren mir völlig fremd. Ich bemerkte auch plötzlich eine Veränderung in der Luft. Es war sehr kalt gewesen, aber nun war ohne Zweifel* ***Tauwetter*** *eingetreten, und mit so großer Gewalt, daß der Schnee schon von den Dächern* ***tropfte*** *und am Himmel große* ***Föhnwolken*** *ihres Weges zogen. Wir kamen vor die Stadt hinaus, dorthin, wo die Häuser von großen Gärten umgeben sind, und dann waren gar keine Häuser mehr da, und dann verschwand plötzlich das Kind und tauchte eine* ***Böschung*** *hinab. Und wenn ich erwartet hatte, nun einen Eislaufplatz vor mir zu sehen, helle* ***Buden*** *und Bogenlampen und eine glitzernde Fläche voll Geschrei und Musik, so bot sich mir jetzt ein ganz anderer Anblick. Denn dort unten lag der See, von dem ich geglaubt hatte, daß seine Ufer mittlerweile alle bebaut worden wären: er lag ganz einsam da, von schwarzen Wäldern umgeben, und sah genau wie in meiner Kindheit aus.*

**Leseabschnitt**

*Dieses unerwartete Bild erregte mich so sehr, daß ich das fremde Kind beinahe aus den Augen verlor. Aber dann sah ich es wieder, es hockte am Ufer und versuchte, ein Bein über das andere zu legen und mit der einen Hand den Schlittschuh am Fuß festzuhalten, während es mit der andern den Schlüssel herumdrehte. Der Schlüssel fiel ein paarmal herunter, und dann ließ sich das dicke Kind auf alle Viere fallen und rutschte auf dem Eis herum und suchte und sah wie eine seltsame* ***Kröte*** *aus. Über dem wurde es immer dunkler, der* ***Dampfersteg****, der nur ein paar Meter von dem Kind entfernt in den See vorstieß, stand tiefschwarz über der weiten Fläche, die silbrig glänzte, aber nicht überall gleich, sondern ein wenig dunkler hier und dort, und in diesen trüben Flecken kündigte sich das* ***Tauwetter*** *an. Mach doch schnell, rief ich ungeduldig, und die Dicke beeilte sich nun wirklich, aber nicht auf mein Drängen hin, sondern weil draußen vor dem Ende des langen* ***Dampfersteges*** *jemand winkte und Komm, Dicke, schrie, jemand, der dort seine Kreise zog, eine leichte, helle Gestalt. Es fiel mir ein, daß dies die Schwester sein müsse, die Tänzerin, die Gewittersängerin, das Kind nach meinem Herzen, und ich war gleich überzeugt, daß nichts anderes mich hierhergelockt hatte.*

*Diese* ***Seufzer*** *liefen in der Tiefe hin wie eine schaurige Klage, und ich hörte sie, und die Kinder hörten sie nicht. Nein gewiss, sie hörten sie nicht. Denn sonst hätte sich die Dicke, dieses ängstliche Geschöpf, nicht auf den Weg gemacht, sie wäre nicht mit ihren kratzigen, unbeholfenen Stößen immer weiter hinausgestrebt, und die Schwester draußen hätte nicht gewinkt und gelacht und sich wie eine Ballerina auf der Spitze ihres Schlittschuhs gedreht, um dann wieder ihre schönen Achter zu ziehen, und die Dicke hätte die schwarzen Stellen vermieden, vor denen sie jetzt zurückschreckte, um sie dann doch zu überqueren, und die Schwester hätte sich nicht plötzlich hoch aufgerichtet und wäre nicht davon geglitten, fort, fort, einer der kleinen einsamen Buchten zu. Ich konnte das alles genau sehen, weil ich mich daran gemacht hatte, auf dem Dampfersteg hinauszuwandern, immer weiter, Schritt für Schritt. Trotzdem die Bohlen vereist waren, kam ich doch schneller vorwärts, als das dicke Kind dort unten, und wenn ich mich umwandte, konnte ich sein Gesicht sehen, das einen dumpfen und zugleich sehnsüchtigen Ausdruck hatte. Ich konnte auch die Risse sehen, die jetzt überall aufbrachen und aus denen, wie Schaum vor die Lippen des Rasenden, ein wenig schäumendes Wasser trat. Und dann sah ich natürlich auch, wie unter dem dicken Kinde das Eis zerbrach. Denn das geschah an der Stelle, an der die Schwester vordem getanzt hatte und nur wenige Armlängen vor dem Ende des Stegs. Ich muss gleich sagen, daß dieses Einbrechen kein lebensgefährliches war. Der See gefriert in ein paar Schichten, und die zweite lag nur einen Meter unter der ersten und war noch ganz fest. Alles, was geschah, war, daß die Dicke einen Meter tief im Wasser stand, im eisigen Wasser freilich und umgeben von bröckelnden Schollen, aber wenn sie nur ein paar Schritte durch das Wasser watete, konnte sie den Steg erreichen und sich dort hinaufziehen, und ich konnte ihr dabei behilflich sein. Aber ich dachte trotzdem gleich, sie wird es nicht schaffen, und es sah auch so aus, als ob sie es nicht schaffen würde, wie sie da stand, zu Tode erschrocken, und nur ein paar Unbeholfene Bewegungen*

*machte; und das Wasser strömte um sie herum, und das Eis unter ihren Händen zerbrach. Der Wassermann, dachte ich, jetzt zieht er sie hinunter, und ich spürte gar nichts dabei, nicht das geringste Erbarmen, und rührte mich nicht. Aber nun hob die Dicke plötzlich den Kopf, und weil es jetzt vollends Nacht geworden und der Mond hinter den Wolken erschienen war; konnte ich deutlich sehen, daß etwas in ihrem Gesicht sich verändert hatte. Es waren dieselben Züge und doch nicht dieselben, aufgerissen waren sie von Willen und Leidenschaft, als ob sie nun, im Angesicht des Todes, alles Leben tränken, alles glühende Leben der Welt. Ja, das glaubte ich wohl, daß der Tod nahe und dies das letzte sei, und beugte mich über das Geländer und blickte in das weiße Antlitz unter mir, und wie ein Spiegelbild sah es mir entgegen aus der schwarzen Flut. Da aber hatte das dicke Kind den Pfahl erreicht. Es streckte die Hände aus und begann sich heraufzuziehen, ganz geschickt hielt es sich an den Nägeln und Haken, die aus dem Holze ragten. Sein Körper war zu schwer und seine Finger bluteten, und es fiel wieder zurück, aber nur, um wieder von neuem zu beginnen. Und das war ein langer Kampf, ein schreckliches Ringen um Befreiung und Verwandlung, wie das Aufbrechen einer Schale oder eines Gespinstes, dem ich da zusah, und jetzt hätte ich dem Kinde wohl helfen mögen, aber ich wusste, ich brauchte ihm nicht mehr zu helfen – ich hatte es erkannt.*

* **Zu erläuternde Wörter und Begriffe**
	+ - * Fettklos
			* Dämmerung
			* Tropfen
			* Föhnwolke
			* Böschung
			* Bude
			* Kröte
			* Dampfersteg
			* Tauwetter
			* stöhnen
			* Seufzer

**Interpretationsversuch/Analyse der Kurzgeschichte Das dicke Kind von Marie Luiese Kaschnitz**

- Kaschnitz berichtet von diesem Ort in der Zeit in der sie im Moment lebt.

- Auf dem großen See hingegen, der völlig unbebaut daliegt, hat sie nicht mehr so viel Angst sich zu blamieren, weil ihr niemand anders als ihre Schwester zuschaut.

- Der See ist der einzige Ort den Kaschnitz so beschrieben hat wie er früher war, unbebaut und naturgemäß.

- Dies ist der Ort des dicken Kindes. Es ist alleine und hat niemanden außer ihre Schwester mit dem sie reden kann.

- Doch diese ist in allem besser als das dicke Kind, und will somit nichts vom dicken Kind wissen.

- Die Kurzgeschichte wiederspiegelt einen Teil von Kaschnitz’ Leben.

- Man kann diese Kurzgeschichte auch als einen einzigen großen Traum oder als einzige große Vorstellung bezeichnen, da Kaschnitz, aus Sicht ihrer erwachsenen Person sich selbst sieht und erst nicht erkennt das sie das ist.

- Auch dieser Teil hat noch eine Aussage, das wenn sich andere über das Verhalten von einen Selbst beschweren, man sich einfach mal in deren Lage versetzten muss um zu sehen weshalb.

- Wenn man anfangs diese Kurzgeschichte ließt, hält man (wie oben schon beschrieben) den Erzähler und „das dicke Kind“’ für zwei verschiedene Personen.

- Doch wenn man sie zu Ende gelesen hat, sieht man diese beiden Personen, als im Grunde genommen eine Person.

- Wenn man sich den Lebenslauf von Marie Luise Kaschnitz anschaut, sieht man, das viele Details übereinstimmen.

- Kaschnitz hatte zwei Schwestern, die sie immer geärgert haben und die, wie auch in der Geschichte, immer besser waren als sie. Sie versagte, wo ihre Schwestern weiterkamen.

- Kaschnitz baut sehr geschickt die Forderung ein, sich einmal von außen zu betrachten, in dem was man tut, denn manchmal versteht man andere Menschen erst, wenn man in ihrer Sicht denkt.

*An meinen Heimweg an diesem Abend erinnere ich mich nicht. Ich weiß nur, daß ich auf unserer Treppe einer Nachbarin erzählte, daß es noch jetzt ein Stück Seeufer gäbe mit Wiesen und schwarzen Wäldern, aber sie erwiderte mir, nein, das gäbe es nicht. Und daß ich dann die Papiere auf meinem Schreibtisch durcheinandergewühlt fand und irgendwo dazwischen ein altes Bildchen, das mich selbst darstellte, in einem weißen Wollkleid mit Stehkragen, mit hellen, wäßrigen Augen und sehr dick.*